Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 15 (1920)

Heft: 4

Artikel: Entwicklung der Gesellschaft

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-351968

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Berbote.

Die Volkspfychologie hatte es schon längst heraus: "Verbotene Früchte schmeden suß!", und der Berr, der Simmel und Erde mit allem, was drum und dran ist, erschuf, machte diese Erfahrung schon keim ersten Menschenpaar. Der ehrwürdigste Bolksführer Moses schrieb seine Ge- und Berbote auf Steintafeln, um sie zu verewigen; aber trok des "Du sollst nicht töten!" wurde und wird auf höheren Befehl und unter bester Führung und mit ausgeklügeltster Methode getötet; das Chebrechen ist immer noch höchst modern, und bom Gelüften bis zum radikalen Ausplündern, Ausrauben, ja Aussaugen gibt es fortwährend ganze Stufenleitern. Es kamen neue Gebote, wie zum Beispiel "Liebe deinen Rächsten wie dich selbst!" und "Friede auf Erden und an den Wenschen ein Wohlgefallen", die das schöne Alter von bald 2000 Jahren haben; ater immer noch ist von Friede nur die Rede, aber keine Spur zu sehen; immer noch haben Menschen an Hunden, Pferden, Schweinen und Rindvieh mehr Gefallen als an ihresgleichen. Wieder gab es neue Verbote: für Mönche und Nonnen das Cheverbot, das in allerneuester Zeit von alt Kantonsrat, Nationalrat Bopp auch für die jungen Stadtleute eingeführt werden foll, um der Wohnungsnot zu steuern. Er wird wahrscheinlich im Nationalrat eine diesbezügliche Motion einreichen, auf daß das Heiratsalter der Männer auf 60, das der weiblichen Jugend auf 75 angesetzt werde. Alle älteren Jahrgänge der Sittlichkeitsvereine ordnen ein Damenkomitee ab, um ihm nach seiner tiefergreifenden Rede dann einen Blumenstrauß (von Edel-Disteln) zu bringen als Anerkennung für die vortreffliche Lösung der Geschlechts- und Wohnungsnot. Die andern National= und auch die Bundesräte werden gelb vor Reid. Wohl hatten die Telephon- und Telegraphen-Fräuleins aus tiefempfundenem Dank für die Zuerkennung der Ferien einen Relkenstrauß gestiftet; aber für ihre vielen Berbote einerseits und das mehr oder weniger geschickte Umgehen derselken haben all die Herren nur wenig Lob geerntet, trot der vielen Fortsetzungen der "Croniques scandaleuses".

Man sagt zwar, wir leben im Lande der Freiheit, und man erzählt den Kindern und denen, die's glauben wollen, die Schweizer hätten für diese ihre Freiheit gekämpft, und man macht weiter glauben, das Schweizervolk sei "Souverän", Selbstherrscher. Wir haben nicht nur eine, sondern eine ganze Gesellschaft von "Freiheiten": persönliche Freiheit, Preß-, Rede-, Bereins-, Versammlungs-, Behr- und Religionsfreiheit. Aber jede dieser Freiheiten wird behütet und bewacht von einer oder mehreren Randgloffen als Garde-dames und zur Aufhebung der Freiheit ist als Mädchen für alles gleich ein Verbot bei der Hand. Machen wir den Anfang mit der vielgepriesenen Religionsfreiheit: Gewiß ist es dem Staate einerlei, ob du Christ, Anti-Christ oder Atheist, Sektierer oder Freigeist bist, soweit deine Religion die "öffentliche Sicherheit" oder das "Baterland" nicht verlett. Wenn du aber es mit deinem Gewissen nicht vereinbaren kannst, auf höheren Befehl auf andere Menschen, auf Brüder und Schwestern zu schießen und du dir die Freiheit nimmst, einen solchen Dienst zu verweigern als Solbat, oder wenn du als Frau, als Mädchen, als Schwester oder Chefrau so frei bist, beinen Mann, beinen Bruder ober Bräutigam zu veranlassen, durch mündliche oder schriftliche Aufforderung, nicht zu töten, weil es sich nicht mit der chriftlichen Religion vereinbaren lasse, dann wirst du vor Militärgericht geladen und du wirst zu einer Gefängnisstrafe verknurrt. Deine Religionsfreiheit ist gesetzlich aufgehoben in dem Moment, da du sie praktisch anwenden wolltest. Ganz ähnlich steht es mit der Lehrfreiheit. Webe, wenn ein Professor oder Lehrer die Schüler wirklich fritisch denken lehrt, wenn er die Wahrheit über Sowjetrugland und die Wahrheit über unsere Demokratie lehrte! Wegen Antimilitarismus versuchte man mehrmals, Prof. Ragaz vom Lehrstwhl zu stürzen, und Dr. Schneider in Bern wurde als Seminardirektor abgesetzt. Hier wie dort natürlich nicht, weil sie Verbote übertreten oder gar Verbrechen begangen hätten, sondern im "Interesse der öffentlichen Sicherheit", weil sie von der Lehrfreiheit Gebrauch machten.

Der Krieg brachte uns eine ganze Menge Verkote: Demonftrations=, Preß= und Ausfuhrverbote, und unfere "bef= sere" Gesellschaft wurde so und so oftmal gerettet, als sich der Kreis der Herrscher verengte, als das ausschließliche Recht und die Freiheit der Wenigen gegenüber dem der breiten Schichten der Nichtfreien, der wirtschaftlich Abhängigen geltend gemacht wurde. Es war verboten, die Neutralität zu verletzen, für die eine oder andere Mächtegruppe Partei zu ergreifen. Wenn es aber Obersten taten, war die Gerechtigkeit blind; sie sieht es auch nicht, wenn andere große Herren wie Schöller und die Militärtuch-Fabrikanten im Interesse ihrer Profitvermehrung den Staat und große Bevölkerungskreise schwer schädigen. Die Gesellschaft der Schieber und Spekulanten bekam Bußen, die wie Aufmunterungsprämien ausjahen, kurz, die Verkote wirkten als Anreiz und bestraft wurden und werden Männer und Frauen, die nicht aus Profitinteresse Verbote der Regrerungen misachten, aber aus innerster Ueberzeugung für eine Weltanschauung eintreten; die werden gebüßt, müssen ihre perfönliche Freiheit, ihre Eriftenz opfern.

Es gibt Gegner des Frauenstimmrechts, die fürchten, gerade die Frauen wiirden neue Verbote schaffen, und sie verweisen auf Amerika mit dem Alkoholverbot. Bur Zeit des Generalstreiks wurde auch vom Aktionskomitee felig der Alkoholgenuß verboten; aber es war nicht ernst gemeint und wurde nicht befolgt. Es foll in Zürich Genoffen geben. Die den Frauen die Einführung der Polizeistunde in die Schuhe schieben. Wenn sie aber selbst mitbestimmen und im Rate und in den Kommissionen drin jäßen! Man denke! Sie würden es am Ende verbieten, daß man gleich nach dem Appell verschwinde und zum Schoppen, zum Jak oder Schat gehe! Auch das Zum-Fenster-hinaus-Reden und das Lesen von Zeitungen, ja jogar das Abschweifen vom Thema und das Dummreden könnten sie verbieten! Sie gingen wohl noch weiter und verböten den Unfähigen und Beschränkten, den an Altersschwachsinn Leidenden das Regieren! Kann sein, daß sie noch anderes verbieten, dafür aber manche Verbote aufheben würden. Im Grunde genommen fäm's auf dasselbe hinaus; denn mit Verboten ist noch keine wesentliche Besserung geschaffen, weil das Untersuchungs- und Strasversahren nach der altbekannten Devise: "Die kleinen Halunken sperrt man ein und die großen läßt man laufen" verfährt und unsere Gesellschaft Hintertürchen offen läßt und Gelegenheiten schafft für die besitzende Rlasse, die Berkote zu umgehen. Man muß sich nur nicht erwischen lassen oder dann die "Rechtsverdreher" gehörig schmieren.

Aber eine sozialistische Gesellschaft kann ohne Verbote und Strase doch nicht auskommen! Nur werden sie unter total anderen Voraußsetzungen geboten und die Wirkungen werden ebenso total andere sein.



# Entwicklung der Gesellschaft.

Wir gehen weit zurück, ins zehnte Jahrhundert. Da lebten die Leute von Landwirtschaft und Jagd. Es waren ausschließlich Bauern. Jeder machte seine Werkzeuge und Kleider selbst. Sanz im Anfang des elsten Jahrhunderts hielt die Vermehrung der Bauerngehöfte mit dem Zuwachs der Menschen nicht mehr Schritt. Es bekam nicht mehr jeder Bauernsohn einen Hof, da der Erund und Boden immer nur derselbe blieb. Die Arbeit wurde infolgedessen getrennt und es entstand der Sandwerkerstand. Die Produkte wurden gleichzeitig ausgetauscht und es bildete sich der Kaufmannsstand. Nach vielen Generationen konnte nicht mehr jeder Geselle Weister werden. Die Vermehrung war zu groß. Um die überflüssigen Wenschen beschäftigen zu können, gründete

man Fabriken. Diese Fabriken stellten Maschinen her. Jene verdrängten die Menschen aus dem Gewerbe. Das ging so:

DerBäckergeselle wurde durch die Knetmaschine verdrängt, der Metger durch die Hackmaschine. Viele Handwerker bezogen gewisse Bestandteile fertig aus der Fabrik, da geeignete Maschinen alles weit billiger und schneller herstellten als menschliche Hände. Die landwirtschaftlichen Maschinen ersetten die Anechte. Es gab große Schuh- und Konfektionsfabriken. Diese erschwerten dem Schuster und Schneider ihr Handwerk. Immer mehr Menschen und immer mehr Maschinen, die den erstern das Existieren unmöglich machten! Der ländliche Boden, welcher durch seine Produkte die Menschen ernähren sollte, wurde mit großen Fabriken und Städten überbaut. Die Wiffenschaft tat ihr möglichstes. Es wurden künstliche Lebensmittel, Stoffe, Dünger usw. hergestellt, weil die natürlichen Produkte nicht mehr genügten. Jedes Land suchte das andere in Handel und Industrie zu überbieten, um seine überflüssigen Menschen beschäftigen zu können. Das führte zu Reibereien und aus diesen entstand der heutige Krieg. Menschen wurden buchstäblich abgeschlachtet, und Männer sind's, die sich nicht anders zu helfen wußten!

Hanscheit des Berrüttung der Gesellschaft so groß, die Unsicherheit des Bestehenden, jeder Existenz dermaßen gewachsen, daß nur eine sozialistische Gesellschaft imstande ist, die Menschheit vor vollem Verderben zu retten. Sine solche Gesellschaft kennt keine Ausbeutung der Menschen durch die Menschen; wer arbeiten will, hat das volle Mitkestimmungsrecht; der Entwicklung der Familie ist Gelegenheit geboten; die Jugend wird im Gemeinschaftsgeist erzogen werden. Zur Schaffung der neuen Gesellschaft braucht es ganze Menschen, zielbewußte, ehrliche, opserbereite Kämpfer und Kämpferinnen. Sie mit zu erziehen zu helsen sei unsere Ausgabe!



# Bas follen wir in den Frauengruppen lefen?

Es ist so schwer, die Frauen zu sammeln. Ihre Sorgen und Nöte fesseln sie zu sehr und drohen einer entmutigenden Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit Plat zu machen. Mit Näh-, Finken- und andern hauswirtschaftlichen Kursen kann man sie gelegentlich noch bekommen; aber sind diese vorbei, verschwinden die Teilnehmerinnen in unseren politischen Versammlungen. Dies zeigt eben, wie tief die kleinbürgerlichen Anschauungen in unserer Bewegung noch eingefleischt sind. Ist das anders zu erwarten? Wie viele Frauen fürchten sich noch vor dem öffentlichen Auftreten, die sonst zu Hause ganz gut schimpfen können. Es gilt, eine ganze Mauer Vorurteile zu durchbrechen, nicht nur unter den Frauen; auch bei den Genossen. Es ist eine große Verkennung der Tatsache, wenn wir glauken, das Interesse der Frau sei nicht groß an der Politik, aber das Neue, das Ungewohnte macht es ihnen schwer, aus ihren jahrhundertealten Schranken herauszutreten. Erst die wirtschaftliche Selbständigkeit wird sie freier und unabhängiger machen. Unser hauswirtschaftliches Leben hat sich in den letten fünfzig Jahren stark verändert; wir haben es nicht so augenscheinlich bemerkt, weil es nicht plötzlich, sondern nach und nach so gekommen ist und sich immer noch verändern wird. Wenn wir nicht mit der Zeit marschieren, werden wir unseren Kindern später ein Hemmschuh am rascheren Aufstieg sein. Wir muffen uns unbedingt ein gewisses Maß von Wiffen aneignen, um den Gang der Entwicklung beffer zu begreifen, uns von momentanen Niederlagen nicht abschrecken lassen.

MIS Stoff für Aufklärungsarbeit für die Lese- und Diskussionsakende, die regelmäßig alle zwei bis drei Wochen durchgeführt werden sollten, ist Bebels Buch "Die Frau und der Sozialismus" empsohlen worden. Wegen seiner Weitschweisigkeit und den vielen Statistiken, die es wegen der

bürgerlichen Kritik enthalten muß, ist es für Vorlesungen weniger geeignet. Ich ziehe kleinere Brofchüren, zum Beispiel "Wozu? Für wen?" von A. Robmann, oder für Vorgerücktere die "Proletarische Erziehung", hauptsächlich für Industrieorte, vor. Sehr zweckmäßig ist auch die jüngst erschienene Broschüre von Genosse Otto Lang: "Sozialismus oder Kapitalismus", die hauptsächlich für unsere schweizerischen Verhältnisse geschrieben ist. Die Frauenagitationskommiffion Zürich gibt hierin gerne Auskunft. Es genügt, wenn jede Gruppe eine Broschüre anschafft. Es können beim Vorlesen ganz gut Anregungen gemacht und Tagesfragen behandelt werden. Jetzt schon können durch unsere Partei von den Frauen Anregungen für kommunale Einrichtungen ins Leben gerufen werden. Nüten wir die Zeit der jetzigen Reaktion gut aus zur Weiterbildung. Das Frauenstimmrecht wird und muß kommen, dann sind wir schon gerüstet und wissen mit dem Stimmzettel den richtigen Gebrauch zu machen. Dem Mutigen gehört die Welt! E. F.



## Hysterische Weiber.

Lehnt sich eine Frau gegen die heutige Gesellschaftsordnung auf; ist sie nicht gewillt, de- und wehmütig sich all den Unterdrückungsapparaten zu sügen, kurz, wehrt sie sich, kämpft sie gar mitten oder in den vordersten Reihen der revolutionären Arbeiterklasse, dann wird über sie das Urteil schnell gefällt: ein hysterisches Weib.

Aber selbst Männer, die noch etwas Feuer im Leibe verspüren und mit Temperament und Begeisterung die andern noch Gleichgültigen oder Wankelmütigen zu überzeugen suchen von der Verlogenheit der bürgerlichen Gesellschaftsordnung und den Idealen unseres Endzieles, gleich sucht man solche abzutun mit der Formel: "Er ist halt nicht ganz normal; er ist halbverrückt, er benimmt sich wie ein hysterisches Weib!"

Und dabei könnten die Wenigsten, die so schnell bereit sind, eine Diagnose zu stellen, auch nur in groben Zügen erklären, was denn unter Hysterie zu verstehen sei. Sie glauben damit die Menschen genau so abgetan zu haben, wie wenn sie uns Bolschewiki titulieren. Sie wissen weder von einem noch vom andern etwas Bestimmtes. Aber es ist und bleibt nun einmal so, daß nirgends so wie in der Medizin und der Politik jeder ohne Studium alles kennt und viel besser weiß als der Fachmann, der nach großen Studien und unter viel Beobachtungen und exakter Forschungen stückweise sich ein Wissensgebiet erobert.

Die Spezialforscher auf seelischem Gebiet — die Psychiater — haben festgestellt, daß das Wesen der Systevie in der Auflehnung des untern gegen das obere Bewußtsein besteht. Nach Breuer und Freud — Studien über Hysterie — ist diese selbst die Folge der mühevollen Unterdrückung eines Affektes (d. h. Gefühles). Sier gilt es, die schädlichen Einflüsse aufzusuchen. Die Krise fündigt sich an durch Grübeleien, Bezweiflungen seiner selbst und allen eigenen Tuns und Lassens. Reuegefühle und gewaltsame Aenderungsversuche, jähe Stimmungswechsel und die Gewohnheit, unter verzweifelten Gesühlen laut mit sich selbst zu hadern, zu sprechen.

Jede fortgesetzte Verleugnung der eigentlichen Natur — und die Frau tut das weit mehr und öfter als der Wann — fann zu diesem Zustand führen. Fortgesetzter Verkehr mit Wenschen aus einer andern gesellschäftlichen und geistigen Sphäre und erzwungene, verlangte "Anpassung" an sie, z. B. als Verkäuserin, Dienstmagd, Spetterin, Glätterin, Schneiderin usw. Unterdrückung und verbergen der eigenen Art wird in fast ausnahmslos allen Verusen gesordert — vielleicht am meisten beim Hotelpersonal. Hinzu kommt die Ueberbürdung mit irgend welcher gleichgültigen und lästigen Arbeit, an der die Seele absolut keinen Anteil hat, und die eigenen Anlagen und Wünsche nach anderer Vetätigung müssen unterdrückt oder verdrängt werden. Am verheerendsten wirkt die gewalttätige Unterdrückung eines vollen Tem-